

## Schwestern und Brüder!

Ostern und Weihnachten; die beiden zentralen Feste unseres Glaubens beginnen jeweils im Dunkel der Nacht. Zuerst Stille und Finsternis – und dann plötzlich Kerzenlicht, Weihrauchduft, Glockenklang und festliche Gesänge ... Wer wollte bestreiten, dass solch nächtlichen Feiern ein ganz besonderer Zauber innewohnt? Aber nicht die besonderen sinnlichen Reize sind der ausschlaggebende Grund für die seit den Anfängen des Christentums nächtlichen Feiern. Der Grund liegt auch nicht darin, dass die in diesen Feiern erinnerten Ereignisse – Geburt und Auferstehung des Messias – nach alter Überlieferung eben jeweils zu nächtlicher Stunde stattgefunden haben. Der tiefste Grund für die nächtlichen Hochfeste unseres Glaubens liegt vielmehr darin, dass das Dunkel der Nacht zu ihrer Botschaft dazu gehört und daraus nicht wegzudenken ist. Wie die Botschaft von Weihnachten braucht auch das Osterevangelium die Nacht, um vollständig gehört werden zu können.

Ich will damit sagen: Die Osterbotschaft kann nur vor einem ganz bestimmten Hintergrund richtig ertönen und gehört werden: vor dem Hintergrund des Todes. Die Botschaft von der Auferstehung setzt die Wirklichkeit des Todes nicht einfach außer Kraft. Und sie macht nicht einfach ungeschehen, was davor passiert ist: weder das Gute und Lichtvolle im irdischen Dasein Jesu noch sein schreckliches Ende. Sie löscht die Endlichkeit irdischen Lebens also nicht einfach aus; aber sie verwandelt sie – damals wie heute.

Durch die Auferstehung Jesu werden also die Dunkelheiten unseres Daseins nicht einfach abgeschafft. Sinnloses Leiden, Gewalt gegen Unschuldige, Tod für alle – das sind auch nach Ostern immer noch Elemente unseres Daseins; das sind immer noch diese Welt prägende Mächte. Und doch vermag die Botschaft von der Auferstehung unser Leben grundlegend zu ändern und zu verwandeln.

Worin aber besteht diese Verwandlung? Was macht ein Leben „aus dem österlichen Glauben“ anders? Was kann Ostern verändern für das Leben im Hier und Heute? – Nun, wenn Christsein heißt, in dieser Welt aktiv mitzubauen am Reich Gottes, also an Verhältnissen, in denen auch Arme, Kranke, Schwache, Außenseiter gut leben können und ihnen die Gerechtigkeit Gottes zuteil wird – dann stehen letztlich alle, die sich um ein solches Leben bemühen, in der Gefahr, an den Widerständen dieser Welt zu zerbrechen. Wer wachen Blickes all das Elend, Armut und Hunger, Unrecht und Gewalt der Stärkeren in dieser Welt wahrnimmt, den könnte leicht der Mut verlassen, der könnte leicht von Verzweiflung und Resignation überwältigt werden und ans Aufgeben denken, weil das eigene Tun als kaum mehr als der berühmte Tropfen auf heißem Stein erscheint. „Österlich leben“ bedeutet demgegenüber aber gerade nicht Aufgeben und Resignieren – und zwar nicht aus bloßer Sturheit und Unbelehrsamkeit, sondern weil die Osterbotschaft davor bewahrt und zur Unverdrossenheit ermutigt.

Die Osterbotschaft sagt zwar nicht einfach: „Es gibt kein Leiden und keinen Tod mehr.“, sie sagt vielmehr: „Leiden und Tod haben nicht das letzte Wort.“ Und das meint: Diese Welt wird einen guten Ausgang nehmen. Deine Mühen und Dein Einsatz für das Reich Gottes werden nicht vergeblich sein, so aussichts- und erfolglos sie auch oft erscheinen mögen. Nein – alles, was in Liebe getan wird, bleibt bestehen. Deshalb ist nichts davon sinnlos oder vergeudete Liebesmüh. – „Österlich leben“ bedeutet deshalb, einfach unverdrossen das Gute tun, ohne auf den Erfolg zu achten – einfach deshalb weil es gut und in Gott geborgen ist.

Deshalb erklingt die Osterbotschaft nur im Dunkel der Nacht wirklich verständlich und vollständig: Denn die Botschaft von der Auferstehung schafft die Nacht zwar nicht einfach ab; die dunklen Gegenmächte unseres Leben wirken weiter und bleiben Teil unseres Daseins. Aber sie sind nicht länger der ganze Untergrund unserer Existenz. Die Nacht ist selbst noch einmal umfassen. Den Grundton allen Lebens bildet nicht länger die Angst vor dem Tod, sondern unverdrossene Hoffnung und das Vertrauen in Gott.